

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 30

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

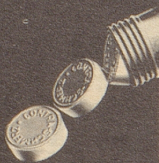
Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.85



Steine und Steinchen

Der Stein über den man stolpert muß nur wenig größer sein, als der Stein, der einem im Schuh das Gehen zur Hölle macht. Der Edelstein im Ring aber funkelt selber vor Vergnügen, wenn ihn schöne Frauenaugen bewundern. Kein Stein des Anstoßes, kein Edelstein, aber doch von vielen Frauenaugen bewundert ist der feine Orientteppich. Und edelste Orientteppiche findet man bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!

Abonnieren Sie den Nebi



Schlank sein

und schlank bleiben mit

ova Urtrüeb

dem naturtrüben Apfelsaft

bestellen, die man für die Waschmittel-Gutscheine bekommt. Zwar habe ich genug Handtücher, aber es reizt mich halt doch immer wieder, etwas gratis zu bekommen. Auch finde ich es lustig, einmal zur Abwechslung meine Hände an holländischen Tüchern abzutrocknen. «Halt», spricht da der Gatte, «ich habe doch den ganzen Durcheinander sortiert, nun darf auch ich wählen, was wir bestellen.» «Und wer hat den Haushalt geführt und die Gutscheine gesammelt?» frage ich. «Ja du natürlich, aber ich brauche ein Hirschleder für das Auto, und wir haben gerade genug Gutscheine, um eines gratis zu bekommen.» Da ich, wie gesagt, genug Handtücher habe, bleibt mir nichts anderes übrig als nachzugeben. Soll ich von jetzt an die Waschmittel-Gutscheine verstecken?

Erika

Auch in Aarau ist die Welt noch in Ordnung

Bei Lektüre der Einsendung «In diesem Dorf ist die Welt noch in Ordnung» (Nebi Nr. 25) erinnerte ich mich an ein hiesiges Vorkommnis. Beim seinerzeitigen festlichen Empfang des neugewählten Aargauer Bundesrates Schaffner war tout Aarau aufgeboten. Kadetten, Schuljugend, Volk standen Spalier an der Bahnhofstraße. Der Festzug kam vom Bahnhof her in Dreierreihen von Offiziellen, in der Mitte der Herr Bundesrat. Und ... irgendwo zwischen den dreireihig Dahermarschierenden und dem Trottoirpublikum, also kurz gesagt am Straßengräbli, mußte Frau Bundesrat wohl oder übel mit dem Zug Schritt halten. Ihr Lächeln war etwas mühsam. Wir Aarauerinnen nahmen die Situation als deutliches Zeichen dafür, daß der «Kulturkanton» noch weit entfernt war von der Gleichberechtigung. Die Lokalpresse hat den Fauxpas schamhaft verschwiegen.

Elsbeth

Don Cesare

Die Morgenpost bringt mir einen Brief, dessen Inhalt mich entschuldbarerweise fesselt. Unter dem romantischen Namen Don Cesare wird mir in schwungvoller Schrift mitgeteilt, daß der Absender von meinem letzten Buch begeistert ist. So ein netter Mensch, dieser Don ... Wie ich seinen Brief zu den übrigen Besprechungen einhefte, stutze ich – sollte das der bekannte Schriftsteller Don Cesare sein, der dem Anfänger edelmütig Mut macht? Das sieht ihm gleich, dessen Bücher ich mit größter Anerkennung gelesen habe.

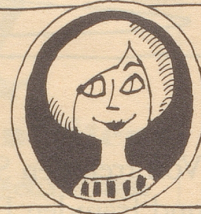
Nach einigen Tagen läutet das Telefon: «Hier Don Cesare», meldet eine kräftig-männliche Stimme. «Ich bin in Ihrer Gegend. Darf ich Sie

in Ihrer ländlichen Einsamkeit aufsuchen?» Ich bejahe freudig. Don Cesare will um ein Uhr fünfzehn eintreffen. Nach Tisch denke ich, ade Mittagsschlafchen. Heute nach dem ersten Bad im Freien, wäre es köstlich gewesen. Aber ich rapple mich beschämt zusammen. Gleich kommt der freundliche Don Cesare, wer wird da müde sein?

Und siehe, schon steht er vor der Tür, jetzt tritt er ein. Das ist allerdings die tönende Stimme – aber ach, er ist verlegen – und auch ich weiß nicht recht was sagen, denn er ist ganz anders, als ich nach seiner Stimme annahm. Er ist sozusagen nur Nase, und sein rechtes Auge sieht nach dem linken hinüber. Zu meinem Staunen trägt er in seiner Hand einen starkparfümierten Damenschirm. Dann sage ich mir: der genügt, um die großen Karos seines Anzuges vor der Unbill der Witterung zu schützen, und im übrigen ist er klein und schmal wie ein Knabe. Der Besuch mustert mich scharf, ich weiß nicht mit welchem Auge, aber es geht mir durch und durch. Man wird auf dem Lande so nachlässig. Hätte ich mich umziehen sollen?

«Sind Sie es?» fragt mein Gast erstaunt. «Ich dachte, Sie seien eine alte Dame.» Ich weiß nicht, was ich antworten soll und biete verlegen schwarzen Kaffee an. Das löst die Zungen. Das Gespräch kommt in Fluß und artet in geistige Gymnastik aus. Er redet. Ich antworte. Nebenbei erfahre ich, daß Don Cesare gewöhnt ist, starken Tee zu trinken. Also trinken wir Tee und seine wunderbare Stimme redet. Sicher genüge ich nicht als Partnerin. Aber ich weiß nun, daß Don Cesare abends in die Stadt zu seinen Freunden zurückkehren wird. Um acht Uhr frage ich schüchtern, ob Don Cesare mit mir zu Abend

Die Seite der Frau



essen will. Er will. Wir reden, reden wie in einem Roman von Dostojewskij. Nur ein starkes Schlafmittel könnte den Redefluß unterbrechen, aber wie wird es dann mit der Heimfahrt, wenn wir am Tisch einnicken und so ausgiebig schlafen, wie wir geredet haben. Ich bin überzeugt, daß Don Cesare nichts halb tut.

Plötzlich eine dramatische Pause, die mich aufschreckt. Don Cesare schaut auf die Uhr: «In neun Minuten geht mein letzter Zug», sagt er. «Komme ich noch zur Bahn?» «Es muß reichen», erwidere ich resolut. «Das Hotel ist besetzt und ebenso mein kleines Fremdenzimmer.» Also los. Ich voran, um den Weg zu zeigen, keuchen wir bergauf durch klatschende Pfützen in rieselndem Regen, er hinter mir her mit dem geschlossenen Regenschirmchen, denn Eile tut Not. Trotzdem hat Don Cesare genug Atem, um Bekenntnisse zu machen: «Sie wissen wie das ist. Bekannte und Ver-

